Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

16. Bd. 1860.

№ 7. 18. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der papierene Maskenball.

Ort und Zeit der Handlung: Ein Lesezimmer zur mitternächtigen Stunde.

(Mehrere Dutzend Zeitungen, an ihre Rähmchen festgeschlossen, hängen in Reih' und Glied an der Wand oder liegen geordnet auf etlichen Tischen.

Bund: Was ist das wieder für ein Geflüster und Gewisper dort in jenem Winkel? Können wir denn, nachdem wir den langen Tag in den Händen herumgerissen und gelesen wurden, nicht einmal ungestört unserer Nachtruhe pflegen? das ist gewiß wieder der Heiri, der ungezogene Bursche, der so lärmt.

Postheinrich: Es ist jetzt Fastnachtzeit, da schläft man nicht. Ich weiß euch einen bessern Zeitvertreib, — Kladderadatsch und Fliegende Blätter sind auch schon einverstanden.

Bund: Ihr „Witzblätter" werdet euch doch nicht anmaßen in ernsthafter Zeitungsgesellschaft den Ton angeben zu wollen.

Eidgenössische: Laßt ihn reden, Herr Kollega! Wir sind jetzt doch schon aus dem Schlafe gekommen.

Postheinrich: Alle Welt macht sich jetzt lustig, maskirt sich, tanzt und laborirt, — warum sollten wir Journale nicht auch einmal Fastnacht haben? Ich schlage eine improvisirte Maskarade vor!

Bund: Warum nicht gar! Unsereiner, der zwar durchaus kein offizielles Organ ist, aber doch nicht selten von bestunterrichteter Seite maßgebender Communicationen sich erfreut, sollte seine Würde so sehr außer Acht lassen?

Neue Zürcherin: Warum nicht? Etwas Humor schadet auch uns andern nicht, wir laufen sonst Gefahr unsern Lesern das zu bringen, um was der lose Heinrich uns soeben gebracht hat. Also ein Maskenfest ex stapite!

(Allgemeines Beifallrauschen der Zeitungsblätter; wiederholter Ruf: „Einverstanden! Unterstützt!")

Postheinrich: Die Maskarade hat ein entschiedenes Mehr! Jetzt nur schnell die Rollen ausgetheilt!

Kladderadatsch: Sie, würdige Allgemeine Augsburgerin, werden sich nicht ausschließen wollen. Ich rathe Ihnen zum Kostüm des „Wilhelm Tell," damit Sie sich einmal vor dem schlimmen Vogte Ruhe verschaffen können. Beliebt Ihnen vielleicht einer meiner Bolzen zum verhängnißvollen Schuß?

Allgemeine: Was fällt Ihnen ein! Sie wissen ja, daß ich seit Solferino in Trauer bin;

da kann ich höchstens als „Königin der Nacht" erscheinen.

Charivari: Ich Papageno mit das Schloß vor die Mund!

Handelscourier: Für meinen Theil würde ich am liebsten einen Sennenbuben vorstellen, aber ich fürchte, man erkennt mich gleich am Dialekt.

Postheinrich: Ich rathe Ihnen zum Mephistopheles; Sie wissen ja was nach Faust's Beschwörung als „des Pudels Kern" sich zeigte. — Und Sie wohlerfahrner Schweizerbote, beliebt Ihnen vielleicht Nathan der Weise?

Schweizerbote: Ja, aber nur, wenn man ihn mit dem Knöpflistecken agiren darf.

Aargauer Nachrichten: Mir dann den Templer!

Kirchenzeitung: Ich komme, wenn's doch sein muß, am liebsten als Waldbruder.

Oberländer: Und ich als Hebich!

Dorfzeitung: Da übernehme ich die Rolle der Indianerin, — ich genire mich nicht.

Revue de Genève: N'oubliez pas vos collègues français!

Neue Zürcher-Zeitung: Vielleicht paßt Ihnen der Anzug eines croupier mit der Geldkrücke?

Revue: En revanche je vous prêterai mon costume de «Dame aux camelias».

Postheinrich: Nur keine Anzüglichkeiten! Wer will den Geflügelhändler machen? Es steht ein Tragkorb mit Enten zur Disposition.

Stimme aus dem Winkel: Es wird doch an unsrem Maskenfest Niemand sich selbst agiren wollen! — Da ist aber noch eine Marschallsuniform.

Eidgenössische Zeitung: Vortrefflich! Die steht mir, wie angegossen.

Postheinrich: Kladderadatsch, Fliegende Blätter und meine Wenigkeit bilden das Orchester; — Sie gestrenger und sehr ernsthafter Herr Bund setzen mindestens eine Nase auf. Jene, die nach Ehren-Hebichs Redeweise Tinte gesoffen haben, können als Kaminfeger mitmachen. Aufgepaßt! Der papierene Maskenball geht los! —

Aus der eidgenössischen Häfelischule.

Helvetia als unschuldiges Kind spielt ein neues Soldatenspiel.

Großer europäischer Carneval,

ausgeführt an Mardi gras nach dem Frieden von Villafranca und Zürich in dem großen Saale des Ambassadeurs zu Paris.

Der Kaiser, als gestiefelter Kater oder Marquis de Carabas macht die Honneurs des Tages und empfängt an der Seite seiner Gemahlin, des chaperon rouge, die geladenen Gäste. Es ist bal costumé, und nur Eingeweihte verstehen, unter die Masken zu schauen.

Herein tritt der Ritter von der traurigen Gestalt, auf seinem Kopfe das Barbierbecken, über welchem der Marquis de Carabas ihn über den Löffel barbirt hat. Wer ist die Maske? De Moustier flüstert einigen Bekannten zu, es sei der bekannte „junge ritterliche Kaiser" der Allgem. Augsb.-Ztg. Herr Marquis de Carabas nimmt ihn bei der Hand und gönt ihm die Ehren des Tabouret.

Die Ballmusik bläst den Dessauer-Marsch, ein alter Ziethenscher Husar stiefelt herein mit stark entwickeltem Zopfe. Die Gestalt trägt keine Handschuhe. Kenner errathen daraus sogleich die Maske; es ist der preußische Minister Schleinitz, welcher die berühmte „freie Hand" keck in den Tuilerieensaal hineinstreckt.

Marquis de Carabas reicht ihm zum Empfange eine Prise; doch der Husar versichert, daß der französische Regie-Taback ihm nicht gut bekomme.

Wieder eine Maske! Der gehörnte Siegfried ist's, wir erkennen ihn am Drachenschild. Garibaldi, Garibaldi! kichern die Hofdamen. Der Drache auf dem Schilde sieht freilich wie ein österreichischer Doppeladler aus; aber wie kommt der Italianissimo zur Maske des deutschen Helden? Wir hätten die nicht gewählt, schon wegen der fatalen Gehörntheit. Marquis de Carabas scheint auch unserer Ansicht; er lacht boshaft und sagt zum edlen Ritter von la Mancha: C'est le ridicule qui tue.

God save the queen, blasen die Trompeten des Orchesters. Genoveva naht, an der Hand den kleinen Schmerzenreich führend, zur Linken der boshafte Golo. Marquis de Carabas krümmt seinen Rücken so schmeichelhaft als möglich und reicht der frommen Dulderin seine Sammetpfote, um sie zum Kamin zu führen. Das kann nur the gracious queen sein; der kleine Schmerzenreich ist Russel; und Golo? Die braune Lisel kenn ich am Geläute. Lord Cupido hat heute wieder einmal seine Laune, den Boshaften zu machen. Cupido und Golo, warum soll das nicht zusammengehen?

Prinz Plon-Plon naht als Robinson-Crusoe mit seinem treuen Freitag, im welchem einige einen schweizerischen Ständerath vermuthen wegen der etwas indianischen Manieren, Clotilde an Robinsons Arm als Iphigenie en Aulide, hinter ihnen ein Schwarm von Journalisten und Brochurenschreibern. La Guerronière hat die undankbare Maske des Hundes des Aubri gewährt, Grandguillot spielt die Colombine meisterhaft, Girardin macht den Minister Sully, auf den Händen das berühmte gebratene Huhn Heinrichs IV. in einem Topfe tragend.

Platz gemacht, vornehmere Gäste kommen. Cavour als Schweizerbäcker zeigt dem Marquis de Carabas aus der Ferne den beliebten gâteau de Savoye, versteckt ihn aber sogleich wieder hinter einem Florentiner Hute. Viktor Emanuel, chevaleresk und sans gène wie immer, hat sich in die Garderobe eines französischen Tambour-Majors gesteckt und läßt seine Tambouren sehr zur Unzeit wirbeln, so daß der Marquis de Carabas ihn an die Ballordnung erinnern muß, die jede andere Musik, als die offiziell-kaiserliche verbietet. Die Tambouren Ricasoli und Farini spielen nun partant pour la Syrie, worauf die hohen Gäste sich etwas beruhigter zeigen. In der Nähe des königlichen Tambour-Majors finden wir la fille du Regiment. Wer ist sie? Fragt den dicken De Morny, der als falscher Dimitri sich verkleidet hat, er weiß alle Boudoir-Geheimnisse und wird es euch in's Ohr sagen. Papa Prinz-König Jerome lacht und sagt: Immer lustik; er macht den König Priamus, hat aber seine Söhne und Töchter nicht alle um sich versammeln können. — Aus Gründen, die ihn entschuldigen.

Auch Cobden ist geladen; er stolzirt als Jungfrau von Orleans herum; als Fahne trägt er den neuen Handelsvertrag. An seinem Arme führt er eine soeur grise; es ist Veuilliot, dem der Marquis de Carabas eine drohende Bewegung mit dem Zeigefinger macht. Jeanne d'Arc und die soeur grise tanzen zusammen einen veredelten Cancan. Quel étrange Couple, meint der Cardinal Richelieu, unter dessen Maske wir den trotzigen Dupanloup vermuthen. Wie Der da hineinkommt, weiß der Himmel; aber Gott und dem Kaiser sind alle Dinge möglich, sagt der Hund des Aubri.

Ein Schweizermädchen naht sich im Phantasiecostüm, halb zürcherisch halb anders, und offerirt dem Marquis de Carabas einen Alpenrosenstrauch, gewachsen in der Vallée des Dappes. Ces fleurs ont manqué déjà long-temps dans notre bouquet, spricht dankend der Marquis de Carabas. Je vous

remercie, mademoiselle, de votre prévenante bonté.

Ein interessantes Intermezzo wendet die Aufmerksamkeit. In einer Fensterbrüstung sitzt ein Savoyarden-Leierkasten-Mann, seul avec sa marmotte. Der gestiefelte Kater bekömmt Gelüste, mit der marmotte zu tanzen und schickt Ariel, seinen dienstbaren Geist Laity, sie zum Tanz einzuladen. Umsonst spricht der Marmottenführer, er tanze nur einheimische Tänze. Allez dire, sagt Carabas, à ce Monsieur qu'il doit bientôt'apprendre danser la Française. Der Tanz fällt kläglich aus. Die beiden werden nie lernen, mit einander Schritt halten, es will keiner vor- oder nachgeben, sagen die anwesenden Geschäftsträger dritten Rangs. Item am andern Tage ruft ein Telegramm den Herrn D'Ambroise, bekannt im Hotel Bauer, nach Turin, um ihn durch den tanzfähigern Nigra zu ersetzen.

Mais revenons à nos moutons. Noch einmal öffnen sich die Flügelthüren. Wallenstein und Graf Essex treten herein; der Marquis de Carabas geht ihnen huldvoll einen Schritt entgegen: Il ne manque plus ni le coeur ni le bras! Wohlan, der Tanz kann beginnen. Musique, meine Herrn.

Feuilleton.

La famille diplomate.

Mr. La Tour va en qualité d'envoyé extraordinaire de la Suisse à Naples et Mr. La Tour-te en Piémont Il est permis de supposer que ces Messieurs ne sont pas seuls de leur nom, et qu'il en est de la famille La Tour, comme de celle des Colins, qui se divise en Colins-Maillard et en Colins-Tampon; or, si la Suisse voulait se faire représenter dans le reste de l'Europe, par d'autres membres de la famille La Tour, nous proposerions d'envoyer:

Mr. La Tour-bière, en Crimée, pour y faire enterrer les morts sur les champs de bataille, afin que des spéculateurs s'emparent pas de leurs os et n'en fabriquent pas du noir animal, comme à Sébastopol.

Mr. La Tour-de-Babel, au Congrès Européen, pour y établir l'entente cordiale.

Mr. La Tour-du-Pin en Irlande, pour en donner (du pain) aux habitants de ce malheureux pays.

Mr. La Tour-terelle, à Garibaldi, pour lui aider à passer la lune de miel.

Mr. La Tour-d'Auvergne à l'Empereur d'Autriche, pour commander son armée.

Mr. La Tour-mente aux journalistes, pour les fournir de canards.

Mr. La Tour-elle au Pape, pour lui offrir un réfuge. Quant à Mr. La Tournure, nous proposerions de le garder en Suisse, pour présider la Commission fédérale d'habillement.

Antwort an das österreichische Finanzministerium.

Tit. werden höflichst gebeten mein bekanntes Lied sich vollständig in's Gedächtniß zurückzurufen, dann wird Ihnen auch die Veranlassung zu meiner Gemüthsstimmung klar werden. Im zweiten Vers heißt es:

„S'Geld ist hin, s'Mensch ist hin, —
„Alles ist hin —",

was jeder gute Oesterreicher nach der Schlacht bei Solferino gewiß selbst durchgefühlt hat. — Im dritten Vers wird auf das unerbittliche Verhängniß hingewiesen:

„Wenn i Geld hob, bin i lustig;
„Hob i koas, so bin i durstig —",

was darauf hindeutet, daß bei der bekannten österreichischen Finanzlage im Fall eines neuen Krieges der Ruhmdurst der kaiserlichen Armee wiederum unbefriedigt bleibt. — Der letzte Vers der Strophe:

„S'ist mir Alles oans —" u. s. w.

spricht dann die edle Resignation in das Unvermeidliche aus.

Durch diese Erklärung hofft Ihrem Wunsche entsprochen und Ihre erklärliche Wißbegierde befriedigt zu haben

Elisium, am schmutzigen Donnerstag 1860.

Der anonyme Verfasser
des „lieben Augustin."

Briefkasten. St. in B. Gelegentlich. — W. K. Wir verstehen die pointe nicht recht. Ist es der pausbäckige Bombast? Solchem begegnen wir in jedem Zeitungsblatt. — Wau-wau. Nous aviserons! — Hans ohne Sorgen. Wir erlaubten uns, deine Antwort etwas weiter auszuführen. — — I — I. Zu ernst für diese Fastnachtzeit! — G. S. Gar zu „Hebich"! Die Druckerschwärze würde schamröthlich werden. — Maaßlieb. Vorläufig unsern schönen Dank. — Papagallo. A l'égard du gâteau de Savoie votre opinion n'est pas tout-à-fait la notre.

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.